

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **14 (1858)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postheerz

Honny soit qui  
mal y pense.

14. Bd.  
1858.



N<sup>o</sup>. 42.  
16. Oktober.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Als wie so die Familie Immergrün auf das Inseli gefahren ist.

(Aus dem Tagebuch des alten Hilari.)

Kommt z'Elisi nundig wieder auf den Thurn aufen gerennt, daß ich bigopp glaubte, es sei ein Unglück daheim gepassirt und meine Alte, wo schon lang ein Bizli an der Wassersucht gruret, habe öppen gar zur Hebamme schicken gemußt. Aber z'Elisi chrät schon von weitem: Es kostet nummen drü Fränkli auf dem zwöiten Platz hin und her und wieder zuruck. Gäll, Vaterli, wir gehen auch auf z'Inseli am nächsten Sundig?" —

Ist meiser ein Spottgeld drü Fränkli, wofür man zeh'n Stund weit Isebahn und vier Stund weit Dampfschiff reiten kann und das noch auf dem Engländerplatz. Das ist ein Schick, wo nicht so bald wieder ummen kommt, denk ich. Sustert kostet's mindestens fünf Fränkli, da hat man also per Mann, Weibervolt mitgerechnet, zwöi Fränkli puren Profit. Ein Narr wer nicht mitfährt.

„Oh nu so de mira, wenn's muß gezwängt sein“, — brühl ich z'Elisi an. Das rennt wieder z'hebigen Sprüngen vom Thurn oben aben, weil es sich für die Inselparthei noch gschwind eine neue Crinoline machen muß.

Genossen also am Sundig unser Brötisli etwas beizeitener als sonst und verfügten uns dann zum Bahnhöfli aben, um den Extrazug am Viertel auf zwöi zu profitieren; nämlich ich mit der Al-

ten, z'Elisi mit der Zumpfer Albrtin, der Pangstohnsfreundin, wo bei uns z'Wisiten ist, und z'hinderst der Eusebi, wo als belebter junger Mensch der Zumpfer Albrtin ihren Dahlma nochenschleipfte. Nahm mir vor, wieder einmal recht breit zu hocken als reisender Engländer und hatte, um mir ein fürnehmeres Ähr zu verleihen, einen schwarzen Seidenhut aufgesetzt, so ich gekauft, da der erste Bischof eingestallirt worden und welchenjenigen ich sonst nur am Lieberhergottstag fürennehme. Der Eusebi, z'Elisi und d'Zumpfer Albrtin hatten sich auch verabredet, numen französisch oder englisch mit einander zu dischkerieren, damit die andern frömden Reisenden auf dem zwöiten Platz sie für etwas Rechtes hätten halten sollen.

Aber der Münsch denkt und der Isebahn lenkt. Wir hatten uns etwas zu lang an unserem Brötisli verplemperet. Jez waren alle Wagönger, sogar die vom dritten Platz vollgestopft und zu der Wagenremise wo eigentlich hätte hier sein sollen, sei der Schlüssel vernistet, sagten sie. Helf, was helfen mag. Güterwagen her, in denen sonst die Marschangbisen umengelägert werden, — Bänke hinein und nun einen, wer mitfahren will! Ob einer ein Zweitplätzler oder ein Drittplätzler sei, wird nicht mehr gelugt, haringegen so viel einen

gestungget, als einen mag. Mein Seidenhut von der ersten Bischofswichtig bekam schon beim Einsteigen einen großen Buck. Aber am übelsten waren z'Elisi und seine Pangsiohnsfreundin z'weg. Da Alles so dick in einander gezwängt war, wie eingemachte Surseefischli, so konnten sich ihre Erinenlinien weder nitzig noch nach den Seiten ausspreiten; sothaner Maßen aber Mehrrohrli oder gar Uhrenfedern darin waren, so blohten sie sich beim Sigen obfig so hoch auf, daß der ganze Mensch mit sammt dem Gesicht und sogar das Hafendeckeli dahinter versteckt war und gar nichts zum Vorschein kam, als zwei Paar Strumpfbändli, zwei Paar Zügstifeli und zwüscheninnen Platz für Waden. Nachdem es Jedermann gesehen hatte, deckte ich der Wohlstandigkeit halber der Alten ihren Dubelgareh darüber.

Kanngen also nicht sowohl wie die Engländer, sondern vielmehr wie die Bundalli in unserem Waarenwagong in Ribau an. Hätte gern dem Gevatter Beck geschwind eine Wisite gemacht von wegen seinem Jhormer. Aber schon war der „See-

länder“ bereit, in die See zu stechen, und wer mitwollte, mußte machen, daß er an Bord kam, — mit Eusebi zu reden, der beabsichtigt, bei der eidgenössischen Marine, wenn es einmal eine giebt, Schiffskapitän zu werden. War aber da erst ein rechtes Gestungg, fast noch ärger als auf dem Isebahn. In der Kajüte war ein Dampf, daß Bodenspränger darin lind geworden wären. Auf dem Verdeck stand Einer am Andern an, wie die Werkstängel in einer Bündten. Weßhalb z'Elisi und d'Zumpfer Albrtin auf den Stadkasten aufen kletterten. Wäre schon recht gewesen, aber ihre Erinenlinien gaben Vorschermen auf das Verdeck wie zwei ebenrechte Gartenbarwillung. Damit sich nicht öppen ein frömder Mönisch noch tiefer in unsere Familiengeheimnisse einemische, als leider schon auf dem Isebahn geschehen, so stellte ich mich als vorsorglicher Familienvater selber mit der Alten und dem Eusebi unter die beiden Gartenbarwillung z'Schermen, bis wir endlich ohne weiteren Agsidang beim Inseli anlandeten.

(Schluß folgt.)

## Neuer Grund, warum man dem großen Rüttlikneippatrioten Trutmann 50,000 Fr. aus den Sparhäfen der eidg. Kinder geben soll.

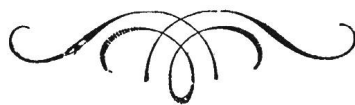
Was weder dem Langenthaler-Verein, noch dem Luzerner Patrioten-Verein, noch dem Pius-Verein, noch dem katholischen oder reformirten Literaten-Verein je gelingen wird, die heterogensten politischen Meinungen zu vereinigen, das ist dem Patrioten **T r u t m a n n** ganz allein gelungen.

Das Escher'sche Organ, die „N. Zürcher-Ztg.“ schwärmt für die 30,000 Fr., die Held Trutmann fordert; das Stämpfli'sche Organ, die „Berner-Ztg.“, reitet kühn für den verkannten Patrioten Trutmann in die Schranken und fordert von den Eidgenossen baare 50,000 Fr. Das „Basler Tagblatt“, Organ des jungen Basels oder irgend einer andern Jugend predigt für die Unterstützung des patriotischen spekulanten Trutmann.

Held Trutmann, mit diesen Vertheidigern darfst du kühn nicht nur alle opferbereiten Eidgenossen, sondern das ganze Jahrhundert der Dampfschiffe,

Eisenbahnen, trains de plaisir zc. in die Schranken rufen. Was sind die schwimmenden Eisenbahnen, die bengalifirten Wasserfälle des Gießbaches gegen deine Schlanheit? Man hat den Schwyzer-Bettler, der als Wilhelm Tell gekleidet, in der hohlen Gasse die Engländer anbettelte, verlacht; mit Recht. Dir blieb es vorbehalten, zu zeigen, wie Patriotismus, Gemeinnützigkeit und Sackpatriotismus neben einander nicht nur bestehen, sondern glänzen können.

Verkaufe das Rüttli nur unter der Bedingung, daß statt der altmodischen, bornirten drei Telle die Bildsäulen der drei modernen Telle, deiner drei Vertheidiger von den drei Farben des schweizerischen politischen Regenbogens auf die Stellen gesetzt werden, wo die drei heiligen Quellen auf der Rüttlimatte entspringen. Damit Schnee und Regen die drei Eidgenossen nicht abwaschen, kannst du ihnen das bereits bestellte Pavillon aufsetzen.



## Berliner in der Schweiz.



Friderike: Such doch man, Gottlieb, die immense Schaar Femsen dort oben!  
 Führer: Mit Verlaub, Madam, selbi Chüch und Geiße g'hört nit uf Im mensee, — sie g'hört uf Rüsfnacht.

## Feuilleton.

### Ein neues Schauspiel, betitelt: Der eidg. Major.

Personen: Ein eidg. Major.  
 Wirthin.

Erster Akt.

(Ein wildes Thal, durch welches s. B. Suwarov gezogen:)  
 Herberge.

Ein eidg. Major sitzt am Tisch.

Wirthin: Was ist dem Herr z'Nacht g'fällig?

Eidg. Major: I will gäng ä Suppe.

Zweiter Akt.

(Am Morgen; in der Ferne Herdengeläute und in der Nähe  
 Grunzen der Schweine.)

Wirthin: Und was will der Herr z'Morge ässä?

Eidg. Major: (Im Zimmer auf- und ab-  
 gehend und sich die Brille wischend.) Thüm er  
 gäng die Suppe, wo ni gester Abed ha übrig gla,  
 wärme.  
 Vorhang fällt.

### Lagerblumen von Luciensteig.

Grüner (kommt flott angeraucht von Ma-  
 lans und begegnet einem Soldaten): „Ihr händ  
 schönes Wetter, wenn Ihr Euch z'samme nähmet,  
 so chönnet Ihr öppis lehre da obe!“

Soldat: „Wenn nur eufi Offizierer au schö-  
 nes Wetter hätte i de Chöpfle, sie hätte bim Don-  
 ner s'Vehre nöthiger als mir!“

### Kampfszene bei Bilters.

(Die Appenzeller Batterie soll vorrücken zum Feuern.)

Hauptmann Brüllifauer: Ih lahme Chrüz-  
 bonner, forwärtz ha i g'fait, bim Lufel!

Trainsoldat: Ha gad glaubit, es gangi die  
 Grüne a, wo üs im Weg g'standa!

Cantine des Fechters von Lutezien.

(Erste Woche.)

Soldat: Gänd mer e Wurst!

Fechter: Chost 40 Käppli.

(Zweite Woche.)

Soldat: Mächti a Wurst!

Fechter: Chost 35 Rappe.

(Nach der Rückkehr ins Lager.)

Soldat: Wa chost a Wurst?

Fechter: Zwanzig Rappe.

(Sonntag früh vor dem Abzug.)

Soldat: Will e Wurst mitnäh!

Fechter: Chost füzföh Rappe.

Basilenfer Feld-Recht.

(Ein Basler Civil besucht seine Bekannten im Lager und geht in die Offiziers-Cantine.)

Soldat (ihn sehend, geht ihm nach): Oh Abide Herr B., was bringe Si denn Nei's vo Basel?

Hauptmann Detailleur mit dem Rüstebart, (auffahrend): Mache, daß ihr use femme, Saferment noch e mol, ihr wissed, do ine soll kai G'meine.

Soldat (gehend): Nit as billig, s'isigt jo scho Ein dinne!

Bivouac bei Jenins.

Einige Jäger (treten am frühen Morgen ins Wirthshaus): Guata Tag, Frau Wirthin, lönd doch für uns e Chaffi mache und gänd uns derwil e Flasche Wasser und Gläser!

Posthalterin: Holla, glaubet ihr, i well mi lasse zum Narre halte; wenn ihr Wasser suffe wänd, so blibet druf am Brunne, ihr Lappi!

Bivouac beim Hof Ragaz.

Hauptling Ottokar (für sich): Bi dem nasse Wetter sin d'Basler bim Eid nüt Alle im Bivouac, di will i jezed verwütsche!

(Den Tomohawk schwingend, ruft laut): He da Feldweibel, machet mer en Appell!

Ein Bepi: Rosen-ih'r Manne, mer sin jo ebbe drißig do; bi Jedem, wo me-n-abeliest, riefst Eine: Hier! der Ottokar het e dichtige Glanz, und sieht is jo dopplet und dreifach!

(drängen sich in die Dunkelheit hervor und antworten für alle Abwesenden.)

Hauptling Ottokar: Was Donners, Mida! däne Stroh-Hagle chan i das Wohl nüt ahn.

Telegraphische Depesche eines das Lager am Luziensteig besuchenden Appenzeller-Bürgers an die Seinen:

„Hoch in Malans,  
Bin noch ganz.  
Gut ist der Wein,  
Komm Morgen nicht heim.“

Wie in Bigritien das Unkraut der Quacksalberei und der Aker-Aerzte so üppig wuchert, beweist folgender der Wundschau in G. vorgelegte ärztliche Schein.

K r a h n e n s c h e i n.

Endesunterzeichneter bescheihne das ..... aus den Gemeinde ..... vonhaft im Deuffenwinkel, wegen starken Gliederschmerzen, und Krampfgleichsucht nicht fähig in ein Lager zu gehen und den Dienst für das Vaterland zu machen, weil er auf dem Marsch zurückgelassen werden muß.

beschiene

W u r s t, Arthz.

Appell an den Schweizerischen Patriotismus.

Die Schweiz zählt 2 1/2 Millionen Einwohner. Darunter sind mindestens 2 Millionen gute Patrioten. Jeder dieser Patrioten wird gern 5 Centimes opfern, damit auf dem „Rütli“ keine Wirthschaft errichtet werde: macht Summa Fr. 100,000. — Bringt mir diese „bescheidene“ Summe, Eidgenossen, und das „Rütli“ soll von heut an Nationaleigenthum sein.

Trutthahn-Winkelwirth,  
liberaler Urschweizer.

NB. Als uneigennütziger Patriot verpflichte ich mich gern. ebenfalls meine 5 Centimes an die Nationalsubskription beizutragen.

Noch ein Appell.

Eine Weibsperson von angenehmem Außern, welche urkundlich nachweisen kann, daß sie in direkter Linie von der berühmten Staufacherin abstammt, gedenkt als dame de comptoir in das neue hôtel du Grütli einzutreten. Sollte dadurch das patriotische Gefühl ihrer Mit Eidgenossen verletzt werden, so ist benanntes Frauenzimmer anerbödig, gegen Zusicherung einer lebenslänglichen „bescheidenen“ Pension von Fr. 2500, von seinem Vorhaben abzustehen. Für nähere Auskunft wende man sich an Trutthahn, Winkelwirth.

Beiträge zu dem Porträt des patriotischen Grütliwirthes, zu dessen Vertheidigern sich jetzt sogar das Einlinien- und das Zweiliniensystem aufwerfen, sind uns bis jetzt zwei eingegangen. Das eine ist aber zu schmeichelhaft, das andere von unserm guten Freund „Dufensidenchützen“, zu symbolisch, um benützt werden zu können. Die Preisaufgabe bleibt also noch fortwährend offen.

Briefkasten. G. S. Ihre Briefchen erhalten, aber die versprochene Bellage nicht. — K. S. Schönen Dank; aber nur nicht zu persönlch! — K. st. m. in A. Etwas wüßte, Edewardchen! — W. in Bb. Der Appenzeller Wig ist nicht übel; führen Sie ihn aus! — M. G. — Benügt. — Biggelle: Der Gegenstand hat einen originellen Gesichtspunkt, wollen sehen, was unser Zeichner daraus machen kann. — A. in B. Soll unserm Zeichner recommandirt werden. — S. in Th. Danken verbindlich für ihre gefällige Zusendung. — A. in B. Benügt.